©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Oesterreichisches

Botanisches Wochenblatt.

Gemeinnütziges Organ

für

Botanik und Botaniker, Gärtner, Oekonomen, Forstmänner, Aerzte, Apotheker und Techniker.

Wien, 29. Mai 1851. I. Jahrg. № 22.

Das Oesterreichische botanische Wochenblatt erscheint jeden Donnerstag. Man pränumerirt auf dasselbe mit 4 fl. C. M. oder 2 Rthlr. 20 Ngr. jährlich und zwar für Exempl., die durch die Post bezogen werden sollen, im Inlande blos bei der Redaction: Wieden, Taubstummengasse Nr. 63, im Auslande blos bei den betreffenden Postämtern, sonst in der Seidel'schen Buchhandlung am Graben in Wien; so wie bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes. Inserate die ganze Petitzeile 5 kr. C. M.

Inhalt: Trattinick's Briefwechsel von L. v. Heufler. (Fortsetz). — Ueber den Hopfen von Dr. Schweinsberg. — Personalnotizen. — Correspondenz. — Literarische Notizen. — Interessante Gartenpflanzen. — Gärten in Wien. — Botanischer Tauschverein in Wien. — Mittheilungen. — Inserate.

Trattinick's Briefwechsel.

Besprochen von Ludwig von Heufler.

Brief: III.

(Fortsetzung.)

Wohlgeborner

insonders hochzuehrender Herr und Freund!

Ihren Brief nebst den 11 Dukaten habe ich richtig erhalten, und danke für die gute Bezahlung. Es war noch immer früh genug damit, nur bedauere ich, dass Sie so viele Mühe desswegen gehabt, und dass ich Ihnen die Sachen nicht zusenden konnte, weil ich nicht wusste, ob Sie solche mit dem Postwagen, oder mit Fracht haben wollen. Ich wünsche, dass Sie Alles trocken und unverdorben bekommen mögen. An gutem Einpacken habe ich es nicht fehlen lassen, ungeachtet ich heute noch etwas schwach bin, denn ich habe schon 14 Tage die Stube hüten müssen, hoffe aber, dass ich noch einmal durchkommen werde. Den leeren Raum im Kasten auszufüllen, habe ich ein Paar kleine Bücher und einige Pflanzen aus St. Croix beigelegt, wovon ich wünsche, dass solche Ihnen nicht unangenehm sein mögen. In der Folge hoffe Ihnen auch aus andern Gegenden etwas mittheilen zu können, wenn ich nur erst einmal weiss, was Ihnen fehlt, und was Sie zu haben wünschen.

Die 47ste bis 60ste Dekade von meinen *Plantis officinalibus* ist noch nicht heraus, sondern kommt erst diesen Winter. Sobald solche fertig sind, werde nicht ermangeln, Ihnen selbige, nebst den übrigen Fortsetzungen, zuzusenden. In Zukunft wollen wir tauschen, so

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

haben Sie nicht nöthig, mich mit baarem Gelde zu bezahlen. Die mir gütigst versprochenen getrockneten Pflanzen erwarte also mit erstem. Bei den Gräsern werde mein Bestes thun, und hoffe so glücklich zu sein, wenn nicht alle, doch einen guten Theil bestimmen zu können. Den Doubletten-Katolog werde durchsehen, und mir daraus gegen andere Pflanzen etwas ausbitten. Auch bin ich vielleicht so frei, etwas in Ihrem Samenverzeichnisse anzustreichen. Viel wird es nicht sein, denn mein Gärtchen ist so klein, dass ich nur wenig darin lassen kann. Auch ziehe ich nur Pflanzen darin, an denen ich einige Bemerkungen machen möchte; mit den übrigen kann ich mich nicht abgeben, denn die Gartenarbeiten nehmen mir gar zu viel Zeit weg, und fremde Hilfe habe ich nicht, kann solche auch nicht gebrauchen.

Dass Ihnen dorten die Botanik etwas sauer gemacht wird, thut mir leid. Es ging mir nicht besser, und geht es jetzt noch nicht. Man muss mit seinem Schicksale zufrieden sein, und denken, dass solche Widerwärtigkeiten, so unangenehm solche uns auch sind, doch ihren grossen Nutzen haben. Wären mir an allen Orten botanische Gärten offen gestanden oder hätten mich gute Freunde mit getrockneten, bereits bestimmten Pflanzen überhäuft, würde ich mir denn wohl so viele Mühe gegeben haben, solche mit Lebensgefahr, in einem Lande, wo einem Wölfe begegnen, selbst zu sammeln, und mit der grössten Mühe und Geduld zu untersuchen? Schwerlich! Klagen Sie ja nicht, dass Sie Ihre Excursionen zu Fusse machen, und Ihre gesammelten Pflanzen selbst tragen müssen. Meinen Sie denn, dass ich ein Botaniker zu Pferde oder zu Wagen bin? Oder glauben Sie etwa, dass ich mir einen Bedienten halte? Ja nicht, mein Freund! Der Herr und der Bediente sind bei mir eines und dasselbe, und ich trage meine Kräuter eben so gut auf dem Buckel als Sie, ungeachtet ich bereits 52 Jahre zähle, und in meinem Leben mehr als wie irgend ein anderer Botaniker herumgelaufen bin. Gedulden Sie sich also mit Ihrem Schicksal. So lang man noch jung und unverheirathet ist, hilft man sich leicht durch. Ist man einmal alt, und hat noch eine Frau mit zu ernähren, so ist es noch früh genug zu Klagen. Was meinen Sie, mein ganzer Gehalt ist 180 Reichsthaler, und daraus muss ich und meine Frau ernähret, gekleidet u. s. w. werden; 30 bis 40 Reichsthaler Postporto müssen auch bezahlt werden, und was kostet mich meine Bibliothek nicht! Auf der Andreä'schen Auction habe ich allein für 150 Reichsthaler gekauft, und 4 Auctionen waren ausserdem in diesem Jahre noch, in denen ich Bücher erstanden habe. Und nun kommt erst noch dazu, was ich im Buchladen kaufe; denn Alles, was ich gebrauche, muss ich mir selbst anschaffen. In Hannover ist jetzt keine botanische Bibliothek, und die Göttinger kann ich nicht gebrauchen. Also stille, stille mein lieber Trattinick, und so lange es Ihnen nicht schlimmer gehet, so glauben Sie, dass Sie vor vielen Andern glücklich sind.

Mit einer *Ehrharte* kann ich Ihnen nicht aufwarten. Ich habe nur Eine Art in Natura, nämlich die *capensem* Thunb., und von dieser nur ein einziges Exemplar.

Synonyma zu meinen *Cryptogamisten* sind noch nicht reif! Ich habe nun eine Zeit her in dieser Classe wenig gearbeitet. Wenn ich

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

einmal mit meinem Pflanzentrocknen fertig bin, so werde die Sache wieder von Neuem vornehmen und sehen, was mir die andern Herren noch übrig gelassen haben.

Ich muss schliessen. Leben Sie recht wohl. Ich verharre mit wahrer Hochachtung

Der Ihrige

F. Ehrhart.

Herrnhausen 1794, August 20.

(Schluss folgt.)

Ueber den Hopfen.

Von Dr. H. Schweinsberg.

Der Werth des Hopfens hängt nicht nur von der Reichhaltigkeit seiner Fruchtzapfen an jenem eigenthümlichen Producte ab, welches man im gewöhnlichen Leben Hopfenmehl oder Hopfenstaub nennt, sondern auch von dessen Beschaffenheit in Beziehung auf Geruch, Geschmack und Farbe, welche letztere in einem sehr natürlichen Zusammenhange mit ersteren beiden steht. Boden, Oertlichkeit, Klima, Cultur und Zeit der Ernte haben auf die Ausgiebigkeit und auf die Güte des Hopfenstaubs entschiedenen Einfluss, was nicht in Abrede gestellt werden kann, wenn auch in dieser Hinsicht verschiedene Meinungen und Vorurtheile herrschen. Bezüglich des Einflusses der Cultur ist es ausgemachte Thatsache, dass der Hopfenstaub in nicht befruchtetem — also samenlosem Hopfen — reichlicher und gewürzhafter ausfällt, als in nicht kultivirtem, wo ausgebildete Samen vorhanden sind. Anders scheint es sich zu verhalten mit der Ansicht über den Einfluss der Erntezeit auf die Beschaffenheit des Hopfenstaubs, worüber vergleichende chemische Untersuchungen gewiss genügende Auskunft geben würden.

Es sind mir bis jetzt nur zwei chemische Untersuchungen des Hopfenstaubs bekannt geworden, die beide noch viel zu wünschen übrig lassen; die eine ist von Payen und Chevallier, die andere von Jves; in den Angaben der ersteren Chemiker vermisst man den Gehalt an Gerbstoff, in denen des Letzteren den Gehalt an ätherischem Oel, was also jedenfalls als eine grosse Unvollkommenheit erscheint

Betrachtet man den bei gehöriger Reife eingesammelten Hopfen in frischem Zustande, so findet man den Hopfenstaub von goldgelber Farbe, in glänzenden Körnchen, die sich leicht zerdrücken lassen und dadurch jene Probe geben, die man bekanntlich mit dem der Länge nach zerrissenen Hopfenzapfen auf dem Ballen der Hand macht und den Strich nennt, aus dessen Farbe, Geruch und Klebrigkeit man auf die Qualität des Productes schliesst. Als Hauptbestandtheile des Hopfenstaubs erkennt man vorzüglich ein sogenanntes Weichharz von angenehm durchdringend gewürzhaftem Geruch, welches bei der Destillation in Harz und ätherisches Oel zerfällt, ferner gibt sich durch Behandlung mit Wasser sogenannter Extractivstoff von angenehmer Bitterkeit, und Gerbstoff zu erkennen, die übrigen Bestandtheile sind von geringerer Bedeutung. In der richtigen Combi-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution

Jahr/Year: 1851

Band/Volume: 001

Autor(en)/Author(s): Hohenbühel-Heufler Ludwig [Joseph] [Ritter] Freiherr von

Artikel/Article: TrattinickÅ½s Briefwechsel. 173-175